

Viele Zimmer sind bereits wieder belegt

Im Dezember und Januar starben in zwei Pflegeheimen 52 Bewohner. Die Befürchtung, dass die Betten leer bleiben, trat nicht ein. Die Gründe.

Thomas Wehrli

Es sind strube Wochen, die hinter Andre Rotzetter und den Mitarbeitenden des Vereins für Altersbetreuung im oberen Fricktal (VAOF) liegen. Im Dezember rollte die Coronawelle mit voller Wucht über die beiden Pflegeheime in Frick und Laufenburg. Trotz rigorosem Schutzkonzept und eigenem Contact-Tracing-System erkrankten in den beiden Heimen fast 80 Prozent der 200 Bewohner am Coronavirus, diesem «heimtückischen Gesellen», wie ihn Rotzetter nennt.

Bis heute ist nicht klar, wie das Virus in die beiden Heime kam. Rotzetter geht davon aus, dass mehrere asymptomatische Infektionsketten fast zeitgleich auftreten. «Das machte ein rechtzeitiges Reagieren unmöglich.» Und versetzte die beiden Heime in den Ausnahmezustand.

Die Heime wurden für Besuche geschlossen, die Mitarbeitenden leisteten 12-Stunden-Schichten. «Der Teamgedanke war grandios», lobt der Geschäftsführer. Jeder habe für den anderen alles gegeben. Rotzetter: «Fiel jemand aus, war jeder sofort bereit, einzuspringen.»

Das war besonders im Alterszentrum in Laufenburg nötig, wo rund ein Drittel der Mitarbeitenden temporär ausfiel. Aber auch das Heim in Frick und die Geschäftsstelle «liefen im Ausnahmezustand».

Beide Alterszentren sind wieder geöffnet

Inzwischen ist Ruhe in die beiden Heime eingekehrt. Den letzten positiven Coronafall verzeichnete der VAOF am 25. Dezember. Die Häuser konnten für Besucher sukzessive wieder geöffnet werden, die 12-Stunden-Schichten eingestellt werden.

Zurück bleibt eine Erinnerung an «eine Zeit, wie ich sie



Besuch kurz vor dem Corona-Ausbruch: Regierungsrat Jean-Pierre Gallati (links) und Barbara Hürlimann, Leiterin Abteilung Gesundheit, im Gespräch mit VAOF-Geschäftsführer Andre Rotzetter.

Bild: Alex Spichale / 3. Dezember 2020

nicht noch einmal erleben will», sagt Rotzetter. Und zurück bleiben viele leere Betten. Die Coronapandemie forderte in den beiden Heimen allein im Dezember 44 Todesopfer. 8 Bewohner starben in den letzten Wochen – nicht an Covid.

Der Tod. Er gehört bei den Pflegeheimen zum Leben dazu. «Die Menschen kommen zu uns – im Wissen darum, dass es ihr letzter Lebensabschnitt ist», sagt Rotzetter. Pro Jahr sterben – ohne Corona – in den beiden VAOF-Heimen rund 70 Bewohner. Jeder dritte also. Schweizweit stirbt fast die Hälfte der Menschen in einem Pflegeheim. «Das darf man nicht vergessen, wenn man über die Corona-Todesfälle spricht», sagt Rotzetter.

Normalerweise verbringt ein Bewohner rund drei Jahre in einem der VAOF-Pflegeheime, bevor er stirbt. Andre Rotzetter betont: «Es sind drei gute Jahre, in denen viele nochmals aufblühen.» Weil sie nicht mehr einsam sind. Weil die Medikamente besser eingestellt werden können. Weil sie von den Alltagsaufgaben entlastet werden.

Normalerweise. Corona hat – hoffentlich temporär – eine neue Realität geschaffen. 52 Todesfälle innert zehn Wochen. Das bedeutet für den VAOF auch 52 leere Betten. «Könnten sind nicht belegt werden, würde uns das pro Monat ein Loch von 430 000 Franken in die Kasse reissen.»

Würde. Denn die beiden Heime füllen sich bereits wieder – und dies schneller, als es viele erwartet haben. Nachdem der VAOF in der ersten Zeit nach der Coronawelle bewusst auf die Bremse stand, weil er zuerst die Bewohner mit der Impfung auf die sichere Seite bringen und den Mitarbeitenden eine Zeit zum Durchschnaufen geben wollte, laufen seit Mitte Januar die Gespräche mit Interessenten und Angehörigen.

Die meisten Betten in Frick sind wieder belegt

In Frick, wo man die Gespräche etwas früher als in Laufenburg aufnahm, sind inzwischen nur noch 4 Betten in Doppelzimmern frei. In Laufenburg sind

zwar noch 16 Betten frei. «Für 15 laufen aber bereits Gespräche bei 10 steht der Vertragsabschluss kurz bevor», schränkt Rotzetter ein.

Die Dynamik erstaunt – sogar Rotzetter. Er hätte nicht erwartet, dass es so schnell gehe, räumt er ein. Erklärungen dafür hat er mehrere zur Hand. Die eine ist, dass es viele Menschen gibt, die auf einen Platz angewiesen sind. Dies liegt auch daran, dass die VAOF-Heime in den letzten zwei Jahren bis zur Coronawelle eine Untersterblichkeit von 20 Prozent aufwiesen. «Die Einsamkeit ist für viele ältere Menschen das grössere Problem als ein Eintritt ins Alterszentrum», ist Rotzetter zudem überzeugt.

Ein zweiter Grund ist, «dass es für ältere Menschen aktuell wohl fast nirgends sicherer ist als bei uns», so Rotzetter. Denn die beiden Heime sind durchgeimpft; rund 95 Prozent der Bewohner und knapp die Hälfte der Angestellten liess sich bislang impfen. Zudem, so Rotzetter: «Jeder, der zu uns kommen will, kann sich bevorzugt impfen lassen.»

So ist es mit dem Kanton vereinbart. Das grosse Interesse an einem Platz in den beiden Heimen liegt, drittens, an der Transparenz, die der VAOF vor, während und nach der Coronawelle an den Tag gelegt hat respektive legt. «Das hat uns Vertrauen eingebracht», ist Rotzetter überzeugt. Er beurteilt den Rückhalt in der Fricktaler Bevölkerung als «sehr gross».

Eine Garantie, dass es keine Fälle mehr gibt und dass die Zentren für Besucher nie mehr geschlossen werden müssen, kann Rotzetter nicht abgeben. Er verspricht aber: «Wir werden alles, was in unserer Macht liegt, tun, um einen erneuten Ausbruch zu verhindern.»

Der Geschäftsführer ist froh um diese Dynamik – auch wegen der Finanzen. «Könnten wir die Betten über Monate nicht belegen, hätten wir ein ernstes finanzielles Problem.» So aber kommt der VAOF mit «zwei dunkelblauen Augen» davon, wie sich Rotzetter ausdrückt.

Ein Minus für 2020 von rund 120 000 Franken erwartet

Da 2020 bis zur Coronawelle «ein hervorragendes Jahr war», in dem die beiden Heime zu fast 100 Prozent belegt waren, hält sich das coronabedingte Minus für letztes Jahr, dieser «zappendusterer Schatten», mit rund 120 000 Franken in Grenzen. Für dieses Jahr hofft Rotzetter auf eine rote Null. Und darauf, «dass wir diesem heimtückischen Gesellen den Garaus machen können».